

N<sup>o</sup>. 11.



1912.

# Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Bericht vom 31. August 1912.

---

**Inhalt:** Vorgänge an der Anstalt: Zuerkennung eines Ehrendiplomes anlässlich der Beteiligung der k. k. geolog. Reichsanstalt an der von der Vertretung des III. Wiener Bezirkes veranstalteten Ausstellung. — Todesanzeige: Professor Rudolf Hoernes †. — Eingeseudete Mitteilungen: J. Blaas: Neue Pflanzenfunde in der Höttinger Breccie. — R. Sokol: Die Terrassen der mittleren Elbe in Böhmen. — Literaturnotizen: Herle Vlad. — Einsendungen für die Bibliothek.

**NB.** Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mitteilungen verantwortlich.

---

## Vorgänge an der Anstalt.

Gelegentlich der im verfloffenen Frühjahr unter dem Protektorat Sr. Exzellenz des Herrn Statthalters für Niederösterreich Baron Bienerth seitens der Vertretung des III. Wiener Bezirkes in den Blumensälen veranstalteten Ausstellung, welcher auch eine ziemlich reich besockte wissenschaftliche Abteilung angegliedert war, ist unserer Anstalt ein sehr schön ausgestattetes Ehrendiplom zuerkannt worden.

## Todesanzeige.

**Dr. Rudolf Hoernes †.**

Am 20. August 1912 erlag in dem Feilerschen Sanatorium in Judendorf bei Graz der o. ö. Professor für Geologie und Paläontologie an der Grazer Universität Dr. Rudolf Hoernes einem schweren Herzleiden, das ihn infolge von Rheumatismus schon seit Jahren belästigt hatte.

Der Verstorbene wurde am 7. Oktober 1850 in Wien geboren und war der Sohn des Direktors des damaligen k. k. Hof-Mineralien-Kabinetts Moritz Hoernes, des bekannten Verfassers des in den Abhandlungen unserer Anstalt in den Jahren 1856 u. 1870 erschienenen fundamentalen Werkes über die tertiären Mollusken des Wiener Beckens. Seine Mutter, eine geborene Strauß, war die Schwester der Gemahlin des Nestors der österreichischen Geologen, Professors Eduard Suess. Einer seiner Brüder ist der als Anthropologe weitbekannte Professor der Wiener Universität Dr. Moritz Hoernes.

Nach seinen in Wien abgelegten Gymnasial- und Universitätsstudien trat er im Jahre 1873 als Praktikant in den Verband unserer

Anstalt, der er bis in den Sommer 1876 angehörte, als er (am 5. Juni) zum a. o. Professor der Geologie an der Universität in Graz ernannt wurde, wohin auch kurze Zeit vorher (27. April) sein Kollege an der geologischen Reichsanstalt, Dr. Cornelius Dölter, als a. o. Professor der Petrographie und Mineralogie berufen worden war, beide als Nachfolger des schwer erkrankten Professors Dr. K. Peters. Ordinarius wurde Professor Hoernes im Jahre 1881.

Während der nur kurzen Zeit seiner Tätigkeit als Sektionsgeologe an der geologischen Reichsanstalt in Wien hat Hoernes in der Sektion des Chefgeologen Bergrates Dr. E. von Mojsisovics (dem er auch später [1884] in dankbarer Erinnerung neben E. Suess als seinen Lehrmeistern im Felde und im Hörsale seine „Elemente der Paläontologie“ widmete) in Südtirol und den angrenzenden Teilen Venetiens geologische Aufnahmen gemacht und über dieses Gebiet in unseren Druckschriften eine stattliche Anzahl wertvoller Beobachtungen und Studien veröffentlicht. So besonders über seine Begehungen im oberen Villnößtale und im Enneberg, in der Umgebung von Toblach und Cortina d'Ampezzo, in dem Quellgebiete des Rienzflusses, in Sexten, Cadore und Comelico, in der Langkofelgruppe, in der Umgebung von Belluno, Serravalle, Longarone, Feltre und Agordo.

Daneben war aber Hoernes auch in paläontologischer Hinsicht sehr tätig und schon damals zeigte sich bei ihm, man könnte sagen, eine von seinem Vater vererbte Vorliebe für die vergleichende Untersuchung der Fossilien (mittel-) tertiären Alters. So wurden damals von ihm Konchylien aus Kroatien, Südsteiermark, Ungarn, aus der Umgebung von Wien und auch außerhalb unserer Monarchie gelegener Gebiete beschrieben. Im Jahrbuche unserer Anstalt erschien 1875 seine wichtige Arbeit über die Fauna des Schliers von Ottnang.

Auch von Graz aus bereicherte Hoernes die Tertiärliteratur durch manche wertvolle Studien, die sich jetzt auch auf Wirbeltierfunde erstrecken, wie seine Arbeit über *Anthracotherium magnum* von Trifail (Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. 1876), über die mittelmiocänen Trionyxformen der Steiermark (Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. 1881), über Säugetierreste von Göriach bei Turnau (Jahrbuch d. k. k. geol. R.-A. 1882). Auch manche andere Arbeit, besonders über fossile Säugetierreste, die in der Steiermark gefunden worden waren, verdanken wir ihm. Vieles publizierte Hoernes in den Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, welche er auch wiederholt durch eine Reihe von Jahren redigierte. Es erschienen in dieser Zeitschrift:

- 1882. Ein Beitrag zur Kenntnis der miocänen Meeresablagerungen der Steiermark (Tüffer, Hörberg u. a.).
- 1887. Ein Beitrag zur Kenntnis der südsteiermärkischen Kohlenbildungen.
- 1889. Zur Altersbestimmung des Miocäns von Tüffer in Steiermark.
- 1890. Die Anlage des Füllschachtes in Rohitsch-Sauerbrunn.

Die von Hoernes zusammen mit Auinger im Jahre 1879 unter dem Titel „Die Gastropoden der miocänen Meeresablagerungen Österreich-Ungarns“ begonnene, großangelegte Revision seines väterlichen Werkes wurde leider nicht zu Ende geführt, woran der frühzeitige Tod Auingers und die Gebundenheit Hoernes' an Graz die Ursache gewesen sein mag, da sich das Hauptmaterial in Wien befindet.

Schon im Jahre 1878 zeigte Hoernes ein reges Interesse für das Studium der Erdbebenerscheinungen, indem er in unserem Jahrbuche „Erdbebenstudien“ veröffentlicht und hier zum erstenmal eine Einteilung der Beben macht, die auch heutzutage noch in den meisten Lehrbüchern zu finden ist; er teilt die Beben nämlich in Einsturz-, vulkanische und tektonische Beben ein.

Er hat, wie kaum ein anderer, anregend und organisatorisch zur Beobachtung des Erdbebenphänomens gewirkt. Er hat viele wertvolle Forschungen über alte und neuere Erdbeben veröffentlicht. Es seien hier angeführt: Die Stoßlinien des Villacher Erdbebens von 1848 (Verhandl. d. k. k. geol. R.-A. 1880), Erdbeben vom 2. November 1880 in Steiermark (Verhandl. d. k. k. geol. R.-A. 1880).

Durch eine Reihe von Jahren liegen (Hoernes war auch Erdbebenreferent für Steiermark) in den Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark Berichte über die in der Steiermark bemerkten Erdbeben vor, so von 1880, 1881, 1897, 1900, 1902 (über Erdbeben in Steiermark von 1750—1870).

Im Jahre 1893 erschien in Leipzig Hoernes' „Erdbebenkunde“, welche ebenso eine Lücke in der deutschen geologischen Literatur ausfüllte, wie das schon im Jahre 1884 von Hoernes herausgegebene, schon oben erwähnte Buch „Elemente der Paläontologie“, das auf der Deszendenzlehre fußend, damals einen sehr willkommenen Behelf für das paläontologische Studium darstellte. Heute ist das Buch freilich durch so manche später erschienene Lehrbücher überholt, ebenso wie die von Hoernes 1889 als 4. Auflage des Leonhardschen Lehrbuches herausgegebenen „Grundzüge der Geognosie und Geologie“.

Wiederholt zeigte sich Hoernes auch später bis in seine letzten Lebensjahre in Wort und Schrift als eifriger und überzeugter Anhänger der Entwicklungslehre Darwins und Haeckels. (Allen in Erinnerung werden noch seine scharfen Kämpfe mit einzelnen Mitgliedern des Keplerbundes in Deutschland sein.)

Als hierhergehörige Arbeiten aus früherer Zeit seien erwähnt die im Jahrbuche der k. k. geol. R.-A. 1880 erschienene Abhandlung „Die Trilobiten-Gattungen: *Phacops* und *Dalmanites* und ihr vermutlich genetischer Zusammenhang“ und „Über die Analogien des Schloßapparates von *Megalodus*, *Diceras* und *Caprina*“ (Verhandl. d. k. k. geol. R.-A. 1882).

Eine sehr übersichtliche, kurzgefaßte Paläontologie von Hoernes ist im Verlage Göschen (2. Auflage 1904) erschienen.

1889—1893 erschienen als Beiträge zur Geologie von Untersteiermark von Hoernes eine Reihe von Aufsätzen, die einen Beweis für seine feine Beobachtungsgabe liefern.

Er verfaßte auch zusammen mit Uhlig, Diener und F. E. Suess das im Jahre 1903 erschienene bedeutsame Werk „Bau und Bild Österreichs“, indem er eine zusammenfassende Studie über die Ebenen Österreichs gab.

Professor Hoernes kannte durch Studienreisen einen großen Teil Europas. So bereiste er (1872) Italien, (1873) die Türkei und Griechenland, gelegentlich der Geologenkongresse (1897) Rußland und (1900) Frankreich, dann mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften, deren korrespondierendes Mitglied er war (1902 und 1907) Makedonien und (1905) Spanien.

Professor Hoernes war seit 1877 mit der Tochter des ehemaligen Professors der Mineralogie an der Wiener Universität Dr. August von Reuß, Jenny vermählt und hinterläßt außer dieser Witwe noch eine Tochter Johanna und einen Sohn Philipp, der Doktor der Medizin ist.

Hoernes war eine gegen jedermann freundliche und entgegenkommende Persönlichkeit, eine aufrichtige, ehrliche und heitere Natur. Seinen Schülern, die in ihm einen ausgezeichneten Lehrer verlieren, war er ein väterlicher Berater, seinen Fachgenossen ein selbstloser Freund.

Freilich führte er oft eine scharfe Klinge, wenn es galt, seine wissenschaftliche Überzeugung zu verteidigen oder wirkliche oder vermeintliche Irrtümer zu bekämpfen. Stets bewahrte er aber die akademische Form, ohne Geifer und Haß vertrat er seine Ansicht. Kaum einer seiner wissenschaftlichen Gegner dürfte sein persönlicher Feind gewesen sein.

Seine alten und jungen Freunde an der geologischen Reichsanstalt werden Hoernes gewiß stets im freundlichen Gedächtnis behalten.

Wildon, Ende August 1912.

J. Dreger.

### **Eingesendete Mitteilungen.**

**J. Blaas.** Neue Pflanzenfunde in der Höttinger Breccie.

Die Bedeutung der Höttinger Breccie für die Frage nach einer wiederholten Vergletscherung der Alpen gründet sich bekanntlich auf ihre Lagerungsverhältnisse gegenüber der „Liegendmoräne“ an der Weiherburg, auf ihre Einschlüsse kristalliner erratischer Gesteine und vor allem auf ihre Pflanzeneinschlüsse. Koniferennadeln sind zwar aus verschiedenen Teilen der Breccie bekannt, Blattpflanzen aber kannte man bisher mit Sicherheit nur von einer Stelle am „Roßfall“ im Höttinger Graben, ungefähr 1150 m hoch am Gebirgshange nördlich von Innsbruck. Auf die Pflanzen dieser Fundstelle gründen sich die Schlußfolgerungen über das interglaziale Klima dieses Gebietes.

Diejenigen Geologen, welche in der Höttinger Breccie einen Beweis für eine Interglazialzeit mit mildem Klima sehen, halten an folgenden Sätzen fest: